Memeler Dampfboot.

№ 58. 1875.

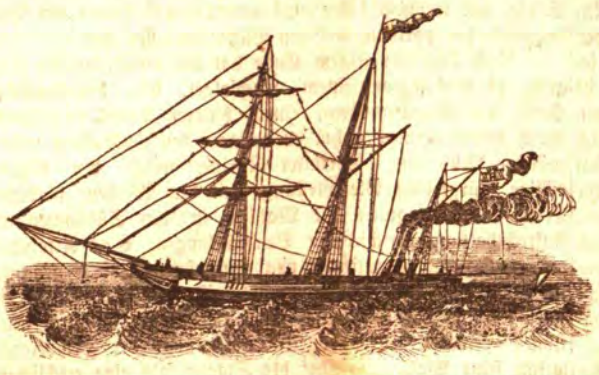
Mittwoch, den 10. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.



Tages-Chronik.

Den 16., Vorm. 11 Uhr: 1) im Hafenbaubureau Submission wegen Lieferung und Rammung von Haltepfählen, 2) im landräthlichen Bureau Submission Behufs Aufbau des Glockenthurms in Crottingen.

Die reactionären Gegner der gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland und Preußen.

Wir haben in einigen Artikeln ausgeführt, wie in der Organisation der neuen Verhältnisse, in Preußen insbesondere in der Umgestaltung der Verwaltung, alle großen Parteien, natürlich mit Ausnahme der Ultramontanen, sich die Hände reichen, und wie vor diesem gemeinsamen Streben für den Augenblick die alten an sich durchaus natürlichen und berechtigten politischen Gegensätze „conservativ" und „liberal" in den Hintergrund treten. Nicht minder mahnt der gemeinsame Kampf gegen den Ultramontanismus zum festen Zusammenhalten: wir haben ja wiederholt die Erfahrung gemacht, daß wo die Fortschrittspartei sich gelegentlich verleiten ließ, ihre Principien zur Unzeit in den Vordergrund treten zu lassen, sofort der Scharfblick der Ultramontanen die kleinste Lücke in der Phalanx der reichs- und staatstreuen Parteien erkannte, und stets geschäftig bemüht war, dieselbe zum klaffenden Spalt zu erweitern. Eben diese Erfahrungen berechtigen aber zu den Hoffnungen, daß alle Gruppen der großen Reichspartei fortan auf ihrer Hut sein, und allen Lockungen des Herrn Windthorst und seiner Freunde widerstehen werden. Außer den Ultramontanen zählen aber die neuen Verhältnisse unter ihre Gegner noch die Bruchstücke der alten feudalreactionären Partei, die, im Reichstage und Abgeordnetenhause fast gar nicht vertreten, im Preußischen Herrenhause, wenn auch keineswegs die Majorität, doch eine nicht unbedeutende Minorität bilden. Die Fraction Stahl ist immerhin ein Faktor, der im Herrenhause unter günstigen Verhältnissen noch auf gelegentliche, wenn auch nicht entscheidende parlamentarische Erfolge hoffen kann. Im Lande zählt diese Fraction noch immer eine nicht unerhebliche Anzahl von Anhängern unter dem Landadel und dem lutherisch-confessionellen Theile der evangelischen Geistlichkeit, der es seit Jahren gewohnt, die Doctrinen der Kreuzzeitung als höchste Offenbarung politischer Weisheit zu verehren, noch jetzt gedankenlos jeder Leitung dieses Blattes folgt, ohne zu bemerken, daß diese Doctrinen völlig alle Anwendbarkeit auf die Gegenwart verloren haben, und daß die Geschichte ein für alle Mal für sie zur Tagesordnung übergegangen ist. Hat diese Partei in den Jahren ihrer Herrschaft Nichts leisten können, so würde sie jetzt an's Ruder gelangt, vollends mit absoluter Unfruchtbarkeit geschlagen sein. — Nichtsdestoweniger darf man die Bestrebungen dieser Coterie nicht ganz aus den Augen lassen. Denn wenn sie auch selbst ihre Schwäche zu gut kennt, um auf einen unmittelbaren Erfolg ihrer Bemühungen zu hoffen, so entfaltet sie doch eine rege Thätigkeit, um die gegenwärtige Entwicklung zu stören, und vor Allem um das Ministerium Bismarck zu untergraben und zu stürzen, in welchem Bestreben sie sich ganz auf gleichem Wege mit den Ultramontanen befinden. Sie nahm entschieden für den Grafen Arnim Partei, obgleich sie denselben keineswegs zu den Ihrigen zählen kann, und sie denkt über die Preußische Kirchenpolitik nicht viel anders wie die Ultramontanen selbst. Sie rechnet für den Fall des Rücktritts des Fürsten Bismarck zunächst auf ein Schwanken der Regierungspolitik, auf eine allmählige Schwächung derselben. Eine schwache Politik, das erkennt sie ganz richtig, ist aber gegenwärtig unhaltbar. Hat aber die Politik der Regierung den Halt verloren, warum sollten nicht nach einigen Uebergängen auch ihren Händen wieder die Zügel der Herrschaft zufallen können? — Und einer schwachen, mit der Mehrheit der Volksvertretung überworfenen Regierung gegenüber, würden ihre Hoffnungen gar nicht so unbegründet sein, wie es auf den ersten Blick scheint. Darin liegt für die Regierung und die Mehrheit eine ernste Mahnung zu kraftvoller Haltung und unerschütterlicher Einigkeit, vor allem in dem Kampfe gegen den Ultramontanismus. Die Festigkeit der Regierung in diesem Kampfe verbürgt ihr den Sieg über alle ihre Feinde.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. März. Officiöse Italienische Blätter wie „Opinione" und „Italie" geben einer Mittheilung Raum, nach welcher die Deutsche Regierung die Absicht haben solle, eine Anfrage an das Italienische Kabinet zu richten, ob nach dem Inhalt des Garantiegesetzes der Papst in der That jeder Einwirkung von staatlicher Seite entzogen sei, auch wenn seine Kundgebungen geeignet wären, den Weltfrieden zu bedrohen. Die Stelle, an welcher sich diese allerdings nur hypothesisch gehaltene Nachricht findet, darf über den Grad ihrer Echtheit nicht täuschen. In hiesigen mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen hält man es nach wie vor für abgeschmackt, der Regierung zuzumuthen, in dem Kampfe Preußens mit der römischen Kurie eine auswärtige Macht zu Hilfe zu rufen. Es fehlt dem Staate durchaus nicht an genügenden eigenen Mitteln zur Rüstung in diesem Kampfe und es verräth andererseits keine besonders genaue Kenntniß der Dinge, wenn man glaubt, die Italienische Regierung werde sich zu Gunsten eines fremden Staates zu weitergehenden Maßregeln entschließen, als sie im eigenen Interesse zu ergreifen für gut befunden hat.

— Die Annahme, daß das Gesetz wegen Entziehung der Dotationen für die katholischen Bischöfe schon am Dienstag auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden soll, ist irrthümlich. Es liegt vielmehr in der Absicht, zunächst den Etat des Cultus-Ministeriums durchzuberathen, da man die Fertigstellung der Etatsberathung in beiden Häusern des Landtags bis zu den Osterferien d. J., also bis zum 20. d. M., ermöglichen will. Aus diesem Grunde ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Antrag des Abg. Petri betreffend die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken auch am nächsten Montag noch nicht berathen wird. Erst von morgen ab beginnen in den Fractionen die Erörterungen über die geschäftlichen Behandlungen der Vorlage.

— Fast in demselben Moment, in welchem der Papst die Preußischen Maigesetze als das Wesen der katholischen Kirche vernichtend für ungültig erklärte, und den Ungehorsam gegen sie sanktionirte, hat er einem Oesterreichischen Bischof, Herrn Rudigier von Linz die Erlaubniß gewährt, dem auch in Oesterreich zu Recht bestehenden Gesetz, betreffend die Namhaftmachung von Pfaarverwesern an die Staatsgewalt zu gehorsamen. Bezeichnend ist es, daß der betreffende Erlaß der Kurie diese Erlaubniß in die Worte kleidet: sie widerspreche nicht, daß ein solches Verfahren geduldet werden könne. Obgleich dies Zugeständniß danach nur widerruflich gegeben ist, verfehlt es doch nicht Aufsehen zu erregen. Was der katholische Klerus in Preußen hartnäckig als eine Verfolgung der katholischen Kirche bezeichnet, wird in einem benachbarten Staate durch päpstliche Autorität für völlig erlaubt erklärt In Oesterreich ist also einstweilen der „modus vivendi" gewählt worden, vermuthlich um sich vorerst von den Wirkungen des „non possumus" in Preußen zu überzeugen.

— Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses hat sich mit der Frage beschäftigt, ob das Mandat des Abg. v. Cuny, der zur Zeit seiner Wahl im ersten Düsseldorfer Wahlbezirk Kaiserlicher Appellationsgerichtsrath a. D. war und demnächst als außerordentlicher Professor für das Französische Recht an die Berliner Universität berufen worden ist, durch diese Berufung erloschen sei oder nicht. Die Commission hat diese Frage verneint, weil die erwähnte Professur mit einem Staatsgehalt nicht bedacht sei, das etwaige Collegienhonorar in keiner Weise eine Besoldung aus Staatsmitteln darstelle.

— In der Provincialordnungs-Commission trug man sich mit dem Gedanken, die Plenarverhandlungen über das umfangreiche Gesetz schon vor Ostern beenden zu können. Man ist indessen jetzt endgültig davon zurückgekommen, zumal da die Erstattung eines schriftlichen Berichts beschlossen ist.

— Der Kaiser ist zu der Theilnahme an der feierlichen Enthüllung des Hermanns-Denkmals bei Detmold Seitens der Stadt Pyrmont eingeladen worden. Das Hofmarschall-Amt hat darauf erwidert, daß eine Entscheidung über die Annahme der Einladung von den anderweiten Badereisen des Kaisers abhängig bleibe. Heute Abend wohnen die Majestäten einer Vorlesung des Wissenschaftlichen Vereins, welche der Professor Hoffmann im Universitäts-Laboratorium über Spectral-Analyse hält, an.

— Vorgestern feierte das Russische Leib-Garde-Husarenregiment sein Hundertjähriges Bestehen. Das Preußische Garde-Husarenregiment und die Ziethen-Husaren hatten zur Beglückwünschung eine Deputation aus Officieren nach Petersburg entsandt, wozu auch der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin gehörte.

— Die Eisenbahn-Angelegenheiten sind trotz der Erledigung des Eisenbahnetats für diese Session noch nicht abgethan. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß der Handels-Minister demnächst die wichtigen Vorlagen über den Ankauf der Nordbahn und der Pommerschen Centralbahn durch den Staat einbringen wird.

Posen, 5. März. Den Dekanen Basinski und Michalak, welche bereits die neunte Woche im Gefängniß in Pleschen zubringen, begann die Zeit lang zu werden, in Folge dessen sie vor einigen Tagen durch den Herrn Rechtsanwalt Trzaska den Antrag stellen ließen, daß Gericht möge sie in Freiheit setzen, da es aus ihrem bisherigen Verhalten die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß sie auch in Zukunft in der Delegaten-Angelegenheit keine Zeugenaussage ablegen werden, daß also ihre fernere Inhaftirung zu keinem Resultat führe. Das Gericht hat sie auf diese Vorstellung beschieden, daß sie im Gefängniß verbleiben, bis sie die verlangte Zeugenaussage ablegen Augenblicklich befinden sich außer drei in Gnesen inhaftirten Vicaren 24 Dekane im Gefängniß, von denen 12 auf die Erzdiöcese Posen und eben so viel auf die Diöcese Gnesen kommen. Neun der verhafteten Dekane haben Vikarien, während fünfzehn ihre Parochien ohne Hülfe verwaltet haben. Ein Korrespondent des Kuryer Poznanzki, der die Lage der Pfarrgemeinden der letzteren beklagt, stellt die Frage, wen die Schuld treffe, daß so viele Gläubige ohne Seelsorge verbleiben, da jetzt die Zeit der Osterbeichte ist, und antwortet, daß sie nicht die Kirchenbehörde treffe, nicht die Dekane, von denen man Unmögliches verlangt. Noch weniger trifft wohl, unserer Ansicht nach, die Schuld die Staatsbehörde, welche „Gehorsam dem Gesetze" verlangt und zu verlangen ein Recht hat. Mag sich doch nur der unterirdische Kirchenregent melden, und die Dekane werden augenblicklich aus der Haft befreit, ihren Pfarrgemeinden zurückgegeben werden. Wenn die Kirche ruhig zusehen kann, daß die Gläubigen ohne österliche Beichte verbleiben, so kann es wohl der Staat mit um so größerem Gleichmuth thun, als ihm vor allen Dingen die irdische Ordnung und das irdische Wohl seiner Unterthanen am Herzen liegt.

Malchin, 4. März. Der Beschluß der Ritterschaft, welche in ihrer letzten Plenarsitzung mit 110 gegen 84 Stimmen den Antrag der Regierung wegen Reform der Verfassung entschieden verwarf, hat, wie leicht begreiflich, alle Gemüther in Mecklenburg, welche nur den mindesten Antheil an dem politischen Geschick des Landes nehmen, in lebhafte Aufregung versetzt. Das Vertrauen auf die Kraft der Regierung, ja, vielleicht sogar auf deren guten Willen, ist ein äußerst geringes, und nur von Berlin her hofft man jetzt noch Rettung aus dem bisherigen unleidlichen Zustande. Freude und Aufsehen hat es erregt, daß der Preußische Gesandte am Mecklenburgischen Hofe, Herr v. Rosenberg, aus Hamburg in Schwerin eingetroffen und wiederholte Audienzen sowohl beim Großherzog wie beim Minister-Präsidenten Grafen Bassewitz gehabt haben soll. Man hofft, daß dieser einen Druck üben wird. Daß der Minister-Präsident Graf Bassewitz jetzt, wo sein Reformantrag so gänzlich von der Ritterschaft verworfen wurde, abgehen wird, glaubt man allgemein. Er ist einer der reichsten Grundeigenthümer des Landes, der mindestens 50—60,000 Thlr. Einkünfte besitzt, auf sein Ministergehalt auch nicht den geringsten Werth legt und stets nur ungern Minister gewesen sein soll. Wer ihn aber ersetzen soll, weiß Niemand bestimmt, obgleich viele Namen im Publikum umlaufen. Ein recht kräftiger Minister-Präsident aus Preußen, der Muth und Kraft genug besäße, mit dem bisherigen Augiasstall in Mecklenburg gründlich aufzuräumen, würde jedenfalls das Beste sein und den Wünschen des Landes am meisten entsprechen.

Italien.

Rom, 3. März [Special-Correspondenz.] (Anfrage der Deutschen Regierung. Die „Italie" und Deutsche Kirchenkonflikt. Denkmal Manins in Venedig. Römische Wohlthätigkeitsanstalten.) Die heute Morgen erschienene Nummer der „Opinione" enthält ein Telegramm des Inhalts, daß die Deutsche Regierung die Anfrage an das Italienische Kabinet zu richten beabsichtige, ob das Garantiegesetz jede Möglichkeit ausschließe, gegen den Vatikan direkt vorzugehen. Das Deutsche Reich geht angeblich dabei von der Voraussetzung aus, daß die Anmaßungen der Kurie als den Weltfrieden gefährdend anzusehen seien. So unwahrscheinlich diese Mittheilung des officiösen Blattes auch klingt, glaubte ich sie ihnen doch berichten zu müssen. — Die Deutschen Verhältnisse und namentlich das energische Auftreten gegen den Vatikanismus beschäftigen augenblicklich hier die ganze Welt. Die heutige „Italie" enthält einen Artikel „Allemagne et le Vatikan", aus dem ich Ihnen einige Stellen mittheile, da er die in maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten wiedergiebt. Das halbofficiöse Blatt sagt: „Anstatt an Intensität zu verlieren, nimmt der Kampf zwischen Deutschland und dem Vatikan täglich zu. Ein Ende läßt sich noch gar nicht voraussetzen, aber wie die Sachen

heute stehen, kann man auf Alles gefaßt sein. Man muß erwarten, daß das Berliner Kabinet zu Maßregeln übergeht, welche, wenn auch nicht an die Christenverfolgungen, so doch an die lutherische Reformation erinnern. Der Vatikan selbst hat absolut nichts gethan, um die drohenden Gefahren abzuwenden, ja er scheint sich sogar zu rühmen; sie hervorgerufen zu haben. Der Kampf zwischen den beiden Gegnern ist ein Kampf auf Tod und Leben. Wir wollen uns nicht das Recht anmaßen, zu beurtheilen, auf welcher Seite das Unrecht ist, weil es uns Italienern unmöglich ist, uns auf den Standpunkt Deutschlands zu stellen. Deutschland hat von jeher religiöse Fragen mit so großer Leidenschaft erfaßt, daß sie schon öfter die Veranlassung zu langen und blutigen Kriegen gegeben haben. In Italien war Derartiges nicht möglich und wird auch niemals möglich werden. Ferner aber hat Deutschland eine aus Katholiken und Protestanten gemischte Bevölkerung, — ein Zustand, welcher fortwährend Reibungen, Streitigkeiten, Neid, Haß ꝛc. hervorrief Doch ist es auch nicht unmöglich (!), daß der Opositionsgeist, den die katholische Partei gegen die neue Ordnung der Dinge in Deutschland an den Tag legte, den Kampf entfacht hat. Wir wagen zu behaupten, daß, wenn Frankreich in den letzten Jahren nicht so klerikale Tendenzen an den Tag gelegt hätte, die Katholiken vielleicht weniger aggressiv gewesen sein würden oder vielmehr Fürst Bismarck sich toleranter gegen sie gezeigt hätte. Der letztere hat in ihnen Alliirte Frankreichs zu sehen geglaubt, die jeder Zeit bereit sind, demselbeu bei der Zerstörung des neuerrichteten Deutschen Reiches Beistand zu leisten. Wenn es sich so verhält, so liegt das Unrecht auf Seiten des Vatican's, denn er hat den Anstoß zum Streite gegeben, und dies kann Niemand in Verwunderung setzen, da er sich beständig und überall, nicht am wenigsten in Italien, als der ausgesprochenste Gegner des Nationalitätsprincips gezeigt hat. Es ist außer Zweifel, daß der Vatikan der Angreifer war und daß das Deutsche Reich sich im Zustande der Nothwehr befindet. Für alle diejenigen, welche dies bisher zu leugnen versuchten, wird es genügen, die neue Encyklika an die Deutschen Bischöfe zu lesen, um sich vom Gegentheil zu überzeugen. Das ist ein thatsächlicher Aufruf zur Rebellion und man kann sagen, die Ereignisse haben den Ausspruch des Msgr. Meglia, bewahrheitet, daß der Vatikan die Revolution herbeiwünsche, um Nutzen aus ihr zu ziehen. Es ist ein gefährlicher Schritt, der dem am Theuersten zu stehen kommen dürfte, der ihn gethan." Die Stadt Venedig wird am 28. d. M. ihrem Mitbürger und Regenten aus 1849 Daniel Manin ein Denkmal errichten. Der Syndikus von Venedig hat den Römischen Syndikus aufgefordert zu dieser Feier einen Repräsentanten der Hauptstadt abzusenden. Wahrscheinlich wird der Syndikus selbst dem Feste beiwohnen. — Der Municipalrath von Rom hat gestern wichtige Beschlüsse in Betreff der Römischen Wohlthätigkeitsanstalten gefaßt. Dieselben sind deshalb von allgemeinerem Interesse, weil bekanntlich diese Anstalten nicht allein fast ganz in den Händen der Mönchsorden sich befanden, sondern von den Priestern auch wie internationale behandelt wurden. Der Magistrat hat beschlossen, die Waisenhäuser von den anderen Wohlthätigkeitsinstituten zu trennen und mit selbstständigen Fonds und selbstständiger Verwaltung zu versehen. Die sogenannten Asyle der Bettlerorden werden aus der Stadt gänzlich entfernt und an geeignete Plätze außerhalb der Stadt gebracht Vorläufig soll das Hospiz von St. Michael die betreffenden Personen aufnehmen Sodann sollen die Asyle für Obdachlose vermehrt werden. Ferner wird eine Kommission zusammengesetzt, welche die Schritte zu berathen hat, die nothwendig sind, um in den Besitz aller der Gebäude und Revenüen zu treten, die durch Aufhebung der religiösen Orden zu dem angegebenen Zweck frei geworden sind.

Spanien.

Ein Berichterstatter der Pall Mall Gazette schreibt aus Madrid: „Der bevorstehenden Ankunft der verwittweten Gräfin von Girgenti, einer fanatischen, stolzen und reactionären Prinzessin, wird außerhalb des Palastes mit Mißvergnügen und vom Könige nicht mit ungemischter Freude entgegengesehen. Aber die Exkönigin wünscht es und der Staat erleidet dadurch eine schwere Ausgabe. Die Spanischen Liberalen, welche von den reactionären Neigungen des neuen Regiments erschreckt sind, bemühen sich, ihre zerstreuten Gruppen zu sammeln und sich auf zukünftige Vorkommnisse gefaßt zu halten. Der Triumph der Republikaner in Frankreich wird von ihnen für ein glückverkündendes Ereigniß angesehen; indeß muß die Spanische Regierung so lange eine despotische bleiben, als sie sich auf das Heer stützt und die Cortes nicht zusammengerufen sind. Wenn der Herzog von Montpensier hieher kommt, vermöchte er seinem Neffen von großem Nutzen zu sein, wofern er sich entschlösse, an demselben loyal zu handeln; aber weder die unwürdige Gier, mit der er nach der Entthronung seiner unglücklichen Schwägerin die Spanische Krone erstrebte, noch auch seine frühere enge Verbindung mit der Partei Serrano's hat man bis jetzt vergessen. Was Serrano, den Mann, der die Vertreibung der Bourbonen veranlaßte, betrifft, so glaubt er schon die Zeit nahe, wann der junge König genöthigt sein wird, seine Unterstützung zu suchen."

Amerika.

Mit dem 4. März ist die große republikanische Partei der Vereinigten Staaten so gut wie von der Regierung zurückgetreten. Der dreiundvierzigste Congreß, in welchem eine ansehnliche republikanische Majorität das erste Wort führen durfte, ist abgetreten. Sein Nachfolger bringt die demokratische Partei, die durch den Bürgerkrieg zu Boden geworfen war, wieder an die Oberfläche. Diese Partei schwelgt jetzt in der billigen Rolle des Pharisäers, deren Fadenscheinigkeit sogar uns, die wir durch tausendmeiliges Land und Meer von der großen Republik getrennt wohnen, auch bei unbewaffnetem Auge erkennbar wird. Es war der republikanischen Partei freilich nicht beschieden, ihre Herrschaftstage mit Glanz zu beschließen aber der Ruhm bleibt ihr unvergänglich, daß sie in ihren guten Tagen die Nation mächtig gehoben und gefördert und jene weltgeschichtliche Großthat vollzogen hat; die Aufhebung der Negersclaverei, und zwar so gründlich, daß auch die jetzt mit einem Siege prunkende Gegenpartei einen Widerruf jenes Aktes für immer aus ihrem Programme gestrichen hat. Sie hat ihre eigenen Feinde gebessert, und das ist ein Erfolg, mit welchem selten eine unterliegende Partei den Vordergrund der parlamentarischen Bühne verlassen hat.

Noch kurz vor seinem Ende hat der republikanische Congreß zu Washington seinem Nachfolger, dem demokratischen Hause der Repräsentanten, einen bitteren Trank eingeschenkt. Rasch hintereinander nahm er mehrere den Südstaaten widerwärtige Bills an. Darunter ist eine, welche den Negern völlige bürgerliche Gleichstellung mit den Weißen vindicirt. Eine andere regulirt die Wahlen in den Südstaaten mit Aufrechthaltung verschiedener Beschränkungen. Eine Resolution des Hauses endlich ratificirt von congreßwegen die Ernennung Kellogg's zum Gouverneur von Louisiana. Derselbe ist ein Farbiger und hat bekanntlich schon zwei Jahre hindurch jenes Amtes gewaltet zur großen Erbitterung der Demokraten, welche seine Wahl zum Chef des Staates als eine erschlichene bezeichnet und mehr als einen blutigen Krawall dieserhalb in Scene gesetzt hatten. Es läßt sich mit Sicherheit vorausberechnen, daß der neue Congreß, in welchem die demokratische Partei die Majorität auf ihrer Seite hat, sich an eine parlamentarische Penelope-Arbeit, um die Wirkungen jener Bills zu paralysiren, machen wird.

Asien.

Ein Telegramm aus Kalkutta bringt die bedauerliche Nachricht, daß die von der Indischen Regierung kürzlich von Bhamo aus abgesandte Expedition, welche die Straße nach Talifu in Yünnau erforschen sollte, von einer Chinesischen Truppenabtheilung, die der Gouverneur von Momien zu dem Zwecke ausgeschickt hatte, angegriffen worden ist. Der größere Theil der Expedition entkam mit dem Verluste des Gepäckes, der Englische Offizier Margary aber und fünf seiner eingeborenen Diener wurden in Monvine erschlagen. Da dem Englischen Gesandten in Peking frühzeitig Nachricht von der Expedition gegeben worden war und dieser die Chinesischen Reisepässe für dieselbe besorgt hatte, so ist die Chinesische Regierung jedenfalls unterrichtet, und man sollte sagen, daß auch der Gouverneur von Momien die Nationalität und den friedlichen Zweck der Expedition hätten kennen müssen. Englische Blätter halten es indessen für möglich, daß die Birmanische Gesandtschaft, welche kurz vorher nach Peking gegangen war, dem völkerrechtlichen Verbrechen nicht ganz fremd stehe. Der König von Birma hege, wie sich bei mehreren Gelegenheiten gezeigt habe, den geheimen Wunsch, den Bemühungen der Indischen Regierung, einen Verkehrsweg über die Birmanische Grenze nach China zu eröffnen, Schwierigkeiten aller Art entgegenzustellen. England würde, wenn sich dieser Verdacht bestätigt, also mit zwei Asiatischen Regierungen wegen jenes Vorfalles abzurechnen haben, mit China und mit Birma.

Aus dem in Calcuta erscheinenden „Englishman" wird die sentationelle Nachricht telegraphirt, daß dort gerüchtweise verlautete, von England sei Ordre zur sofortigen Einberufung aller Indischen Regimenter zum activen Dienst eingegangen. Man schließe auf einen „großen Krieg", der aber weder in Indien noch in Europa ausbrechen würde. Dies klingt sehr mysteriös. Da gleichzeitig aus Japan gemeldet wird, daß sämmtliche Europäische Truppen von dort abziehen, die Französischen nach Frankreich zurückkehren und die Englischen Soldaten nach Südafrika dirigirt werden, so kann im Osten Asiens jedenfalls nichts Bedenkliches erwartet werden. Also würde — wenn jene Nachricht überhaupt mehr als eine Seifenblase ist — nur auf einen Marsch nach Afghangnistan geschlossen werden können. Der dortige Emir Schir Ali, Englands subventionirter Bundesgenosse, ist von einem angeblich mit Russischem Golde unterstützten Rebellen, Khan Aka, dem Schwiegervater seines rebellischen Sohnes Jakub Khan, aufs Haupt geschlagen. Ein Drittel seiner Armee ging zu dem Gegner über, welcher die Freigebung Jakub Khan's ertrotzen will, den der Emir, als zürnender Vater, auf immer gefangen hält. Außerdem argwöhnt England in Persien einen intriguanten Helfershelfer Russischer Pläne. Genug Rauch ist also vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist von einer neuen beunruhigenden Wendung in der Podgoricza-Angelegenheit, welche mehrere Wiener Correspondenzen anzeigen, nichts bekannt. — Auf Requisition des Berliner Criminalgerichts wurde am 2. März der wegen Unterschlagung verhaftete Direktor der Deutsch-Oesterreichischen Handelsgesellschaft von Tilsit nach Berlin transportirt. Bei demselben wurden für 10,800 Thlr. Actien der genannten Gesellschaft vorgefunden. — Die Nachforschungen nach dem flüchtigen Cassirer Piltz sind dem Criminal-Commissarius Hüllessem übertragen worden, welcher sich zu diesem Behufe bereits mehrere Tage auf Reisen befindet.

— Die Französische Regierung läßt erklären, sie habe kein einziges Pferd in Deutschland gekauft. Solche Pferde-Ankäufe werden auch in der Regel nicht durch Regierungsbeamte gemacht, sondern durch Lieferanten, und die Deutsche Regierung wird wohl gewußt haben, was sie that, als sie das Pferde-Ausfuhrverbot erließ. Derartige Maßregeln trifft man nicht zum Vergnügen; denn sie schädigen, wirthschaftlich betrachtet, das eigene Land; aber durch politische Rücksichten ist das Ausfuhrverbot in diesem Falle gewiß gerechtfertigt.

Straßburg, 7. März. Eine Kaiserliche Verordnung vom 5. März beruft die Bezirkstage zu einer außerordentlichen Session vom 5. bis 10. April behufs der Wahl eines Landesausschusses ein.

München, 8. März. Der Kriegsminister legt den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Militärcredit von 3,827,000 Gulden als Ergänzung zu dem im vorigen Jahr bewilligten Credit für Ausrüstungszwecke vor. Bei dem Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten waren 76 Stimmen für, 67 Stimmen gegen den Entwurf, da eine zweidrittel Majorität erforderlich ist, wurde der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wien, 6. März. Das neue Ungarische Ministerium verfügt über 250 Abgeordnete, falls die Deakisten insgesammt das Cabinet unterstützen. — Die Auflösung der Jägerbataillone und ihre Reorganisation als Infanterieregimenter soll im Kriegsministerium fast beschlossen sein.

Triest, 6. März. Aus Cattaro wird gemeldet: Der Fürst von Montenegro hat anläßlich des Entweichens sämmtlicher wegen der Podgoritza-Affaire verurtheilten Türken eine Beschwerdenote an die Mächte gerichtet und dabei hervorgehaben, keine Regierung, welche Selbstachtung besitze, könne sich eine ähnliche Verhöhnung der internationalen Rechte und Pflichten gefallen lassen. Das öfficiöse montenegr. Journal „Glas Czernagorca" schildert die Aufregung unter der montenegr. Bevölkerung als bedenklich.

Paris, 6. März Gontaut-Biron reist heute nach Berlin zurück. Léon Say, Casimir Perier, Ricard, Bardoux, Pothuau vom linken Centrum frühstücken heute in Versailles bei Dufaure, um mit demselben über die Ministerfrage zu berathen Um 12 Uhr hatte Bocher, Präsident des rechten Centrums, welchen man das Portefeuille des Innern angeboten, mit dem Marschall eine Unterredung, der Buffet anwohnte. Nach derselben verlautete, Bocher wolle nicht annehmen, wodurch die Schwierigkeiten vermehrt wurden. Da nun Audiffret-Pasquier ebenfalls das Innere nicht übernehmen wollte, schlug man Léon Say vor. Dieser aber erschien dem Marschall zu radical. In Folge dieser Seigerungen sind die Schwierigkeiten hoch angewachsen. Das rechte Centrum hat kaum ein weiteres Mitglied, welches der Linken als Minister des Innern genehm wäre, und da also der Marschall selbst den recht conservativen Leon Say für zu radikal hält, so ist nur geringe Aussicht vorhanden, daß ein parlamentarisches Cabinet zu Stande kommt. Es befestigt sich daher die Ansicht, daß der Marschall, der das neue Ministerium spätestens am Montag im officiellen Blatt sehen möchte, ein außerparlamentarisches Kabinet ernennen würde.

London, 8. März. General Hope Grant ist gestorben. — Ein Aufruf 26 Englischer Bischöfe spricht sich gegen die Bestrebungen der Ritualisten aus, durch welche eine Entfremdung der Geistlichen und Laien hervorgerufen, und fordert engeren Anschluß der Laienschaft an die Geistlichkeit und aneinander, um gemeinsam den romanisirenden Tendenzen der Ritualisten entgegenzutreten und die Grundsätze der Reformation innerhalb der Hochkirche zur Geltung zu bringen.

Bayonne, 8 März. Carlistische Depeschen bezeugen große Erregtheit gegen Cabrera, der des Versuches beschuldigt wird, mit Madrider Geld die Carlistenchefs zum Abfall zu bewegen.

Constantinopel, 5. März. Die Berichte der Agenten der Hilfscomitee's für die von Hungersnoth heimgesuchten Bezirke lauten trostlos. In einem Districte, welcher eine Bevölkerung von 52,000 Seelen zählte, sind 20,000 Menschen den Hungertod gestorben. Die Gesuche um Unterstützung mehren sich.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 9. März, Nachm. Die Regierung ist im Besitze von schriftlichen Contracten, laut denen Unterhändler für Frankreich in Pommern und Hannover Pferde ankaufen sollten. Nachdem für Deutschland die Pferdeausfuhr verboten, soll nunmehr der Ankauf in Rußland erfolgen und werden für jedes Pferd Hundert Francs u. s. w Provision gezahlt.

Provinzielles.

Königsberg. [Die Einweihung der neuen Börse.] Ueber das Festdiner entnehmen wir der „K H. Z" Folgendes: Der schöne Festtag, welchen am Sonnabend die Corporation der Königsberger Kaufmannschaft zur Einweihung der neuen Börse beging, endete mit einem solennen Diner im großen Börsensaale, an welchem sich die Mitglieder der Corporation zahlreich betheiligten, und zu dem außerdem eine große Anzahl Gäste eingeladen worden war. Gegen 5 Uhr Nachmittag strömte die an 600 Personen zählende Tischgesellschaft nach dem festlich decorirten neuen Börsengebäude hin und füllte bald den großen Saal, der an Räumlichkeit in Königsberg nur vom Moskowitersaale übertroffen wird. Die einfachen edlen Formen des Saales mit seiner von Säulen getragenen Galerie, der in matten Farben, Grau und Gold, einen ebenso würdigen als gediegenen Eindruck macht, wurden durch die brillante Beleuchtung auf das Vortheilhafteste gehoben, und von allen Seiten brachte man diesem wahrhaft würdigen Bauwerke freudige Anerkennung entgegen. In diesem herrlichen Raume begann unter den Klängen des Mendelsohn'schen Hochzeitsmarsches das großartige Diner. Unter den geladenen Gästen gewahrten wir den Oberpräsidenten der Provinz Preußen, mehrere Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten, den Stadtgerichtspräsidenten, eine große Anzahl Räthe und Consuln, unsern Reichstagsabgeordneten, Vertreter der Bank, der Post, der Telegraphie, der Landschaft, ferner der Wissenschaft, Kunst und Presse, Deputirte der Kaufmannschaften aus Memel, Insterburg, Tilsit, Braunsberg, Elbing und Danzig, den früheren Obervorsteher und Beginner des Börsenbaues Geh. Commerzienrath Stephan aus Berlin, den commandirenden General, den Gouverneur von Königsberg und viele andere hohe Offiziere. Die Reihe der Toaste er-

öffnete der Obervorsteher Commerzienrath Klevenstüber mit einem Hoch auf den Kaiser und König, auf den Heldenkaiser, der Deutschland einig und mächtig gemacht, so daß die Deutsche Handelsflagge heute, geachtet und geschützt, in allen Meeren weht. Bei dem dreifachen stürmischen Hoch fiel die Kapelle mit „Heil Dir im Siegeskranz" ein, dessen erste Strophe die Festgesellschaft stehend mitsang. Herr Oberpräsident von Horn folgte hierauf mit einem äußerst gediegenen Toast auf die Corporation der Königsberger Kaufmannschaft. Commerzienrath Becker ließ nun ein Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten folgen. Derselbe habe bei allen Gelegenheiten für die Anliegen der Kaufmannschaft Bereitwilligkeit und Interesse bezeugt. Er sei stets ein reger Vertreter und Förderer der kaufmännischen Interessen gewesen und Redner bringe ihm heute dafür den Dank der Kaufmannschaft mit einem dreimaligen Hoch. Commerzienrath Wien toastete auf den General von Barnekow, und dieser gedachte der Thaten des 1. Armeekorps im letzten Kriege, das mit Ostpreußischer Zähigkeit eingestanden sei auch in den schwersten Stunden, und brachte sein Hoch der Stadt Königsberg. Commerzienrath Weller toastete mit einem warmen Lobe auf den Bau, der dem Baumeister zur Ehre gereiche, auf den Baumeister Müller, und dieser erwiderte mit einem Hoch auf die Behörden, die, Kaufmannschaft und alle Werkmeister, die ihm bei seinem Werke in so dankenswerther Weise beigestanden und ohne deren Mithilfe er das schöne Werk nicht hätte vollenden können. Der Herr Ober-Präsident v. Horn gedachte — die Ruhe der großen Gesellschaft war leider nicht mehr zu erzielen — der übrigen Handelsstädte in der Provinz, die bei dem Feste vertreten waren, und Commerzienrath Albrecht aus Danzig widmete seine Wünsche der guten Harmonie zwischen den einzelnen Kaufmannschaften. Die Zeit war mittlerweile soweit vorgeschritten, daß weitere Toaste unmöglich zu werden drohten, und man schloß deshalb mit einem verständnißvollen genug des grausamen Spiels. In schönster Harmonie endete das bedeutungsvolle Fest nach 10 Uhr, aber seine Theilnehmer zogen nun noch in den geräumigen Tunnel hinab, wo schäumendes Bier ihrer wartete, und verkehrten daselbst heiter und in zwangslosen Gruppen. Es war recht spät geworden, als die letzten Gäste aufbrachen. Aber allen wird das schöne Fest sicherlich in freundlicher Erinnerung bleiben. Heute sollte nun zum ersten Male der Börsentag im neuen Hause abgehalten werden — möge für unsere Kaufmannschaft Heil und Segen in demselben erblühen!

Locales.

Die diesjährige erste Schwurgerichtsperiode, bei welcher Herr Kreisgerichts-Direktor Keßler den Vorsitz führen wird, beginnt am 15. und endet spätestens am 19. dieses Monats. Als Beisitzer werden fungiren die Herren Kreisgerichtsräthe Raue, Mendthal, Kreisrichter Schwarz und Ogilvie, während Herr Staatsanwalt von Plehwe die öffentliche Anklage vertreten wird. Als Geschworene sind einberufen die Herren: Streckenbaumeister Louis von Francheville, Eisenbahn-Secretär Eduard Kah, Oberbürgermeister Leopold Krüger, Anstalts-Inspector Heinrich Fischer, Gutsbesitzer Otto Boruttau, Herrmann Frentzel-Beyme, Herrmann von Holtey, Adolf Knobbe, Max Kolscher, Heinrich Kühn, Carl Ogilvie, Otto Schiller, Kaufleute Emil Buttkus, Richard Fehre, Henry Frentzel-Beyme, Johann Eduard Kästner, Jacob Liebenthal, Franz von Maliszewsky, Hugo Plaw, Friedrich Wilhelm Richter, Alfred Scharffenorth, Herrmann Szameitky, Rheder H. W. Baacke, Carl Carsjens, Johann George Schultz, August Lebrecht Hohorst, Carl Arnold Scheu, Partikulier Johann Eduard Schröder, Schiffsmäkler David Richard Schneider und der Maurermeister Friedrich Wilhelm Scheu. – Zur Verhandlung gelangen folgende Untersuchungen: Am 15. März 1) gegen den Losmann M. Gruszening und den Knecht Jurgis Szaulinski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und gegen die Händler Johann Bickeleit und Michel Bernoth wegen Hehlerei, 2) gegen den Arbeiter Christoph Füllhaase wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und den Knecht Johann Babis wegen Hehlerei, 3) gegen den Matrosen August Alexander Simeit wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 16. März gegen die Käthnerfrau Ilße Gennies wegen vorsätzlicher betrügerischer Brandstiftung. Am 17. März gegen den Schornsteinfeger Louis Bebronneck wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 18. und 19. März gegen den Schneider Michel Krißus wegen Mordes, Straßenraubes und eines versuchten Straßenraubes.

Nach dem Westf. M. hat der Cultusminister die Regierungen veranlaßt, anzuzeigen, ob und welche Kinder in den letzten zehn Jahren aus den Schulen entlassen sind, ohne lesen schreiben und rechnen zu können. Zugleich ist angeordnet worden, daß fortan kein Analphabet ohne Erlaubniß der Staatsaufsichtsbehörde aus der Schule entlassen werden soll, sondern daß alle Kinder, wenn sie auch das 14. Lebensjahr vollendet haben, so lange zur Schule angehalten werden sollen, bis sie die nothwendigste Elementarbildung erlangt haben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. März

Geboren: Dem Mäkler Salomon Eisenstedt ein Sohn.

Gestorben: Arbeiter-Wittwe Catharine Hartkopf geb. Schmidt 64 Jahr alt. Heinrich Albert, Sohn des Fleischermeister Hein. Brokowski 3 Jahr alt Anna, Tochter des Arbeiter Georg Aschmann 5 Jahr alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 7. März proklamirt: Der Regierungs-Geometer Gustav Franz George Knospe mit Frl. Wilhelmine Amalie Boltz. Der Schneidermeister George Lenkeit mit Jungfrau Emilie Heinriette Stolzmann. Der Arbeiter Christoph Schlußies mit Jungfrau Emilie Heinriette Schemkus. Der Eigenkäthner Johann Utech mit Frau Amalie Lange geb. Wittke. Der Schiffszimmergesell Carl Heinrich Stolz mit Jungfrau Anna Preikschat.

In der St. Johanniskirche wurden vom 28. Februar bis 7. März getraut: Fleischermeister Ferdinand Hermann Marquardt mit Frau Heinriette Böhnke geb. Scheidt. Schiffszimmergesell Carl Julius Lietz mit Frau Dortohea Heinriette Kubillus geb. Schwarz.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bertha Neubacher mit dem Schulamts-Candidaten Herrn Dr. Böttcher in Gaynen. Fräul. Elise Joachimsthal in Breslau mit Dr. Heinrich Oppenheim in Königsberg.

Vermählt Herr Carl Friedrich in Königsberg mit Frl Emilie Böhme in Langfuhr bei Danzig.

Geboren: Ein Sohn Herrn Rudolph Eichholz, Herrn Feldwebel Franz Kendelbacher, Herrn O. L. Kablitz in Königsberg, Herrn Fr Rose in Mohrungen, Herrn J. Silberberg in Mensguth, Herrn Zahlmeister Turant in Bartenstein, Herrn Pfarrer Haack in Kunzendorf; eine Tochter Herrn F. H. Surkau in Königsberg, Herrn Major Max Redecker in Berlin, Herrn Kreis-Ausschuß-Secretair O. Hensel in Darkehmen, Herrn Riebensahm in Sophienberg, Herrn Emanuel Nathan in Berlin, Herrn August Pollitt in Mohrungen.

Gestorben: Frau Lieutenant Schumann, Tochter Clara der Frau Auguste Blumenthal, Sohn Heinrich des Herrn H. Kuhnert in Königsberg, Herr Kaufmann R. Ladendorff in Pr. Holland, Frau Justizräthin Henriette Schulze in Colbergermünde, Sohn Fritz des Herrn O. Steffen in Lindenberg bei Rössel, Frau Baronin Emilie v. Buddenbrock, geb. Freiin v. d. Goltz-Kallen in Ottlau, Herr Pfarrer Groß in Saugen, Herr Heinrich Mittwoch in Vorder-Pogobien bei Johannisburg.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel Kaufl. Giebler aus Elbing, Pabst, Ewerlin und Partikulier Müller aus Königsberg. Fabrikant Ohlert aus Remscheid. Apotheker Gröning aus Heydekrug. Baumeister Hulisch aus Tilsit. Gutsbesitzer Stein und Schwester aus Curland.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 8. März. (Producten-Bericht.) Weizen loco behauptet, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 169½ Mk. bez., 132pfd. 174 Mk. bez., 133pfd 176½ Mk. bez, 131/32pfd. 177 Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; rother loco per 1000 Kil. 130pfd. 167 Mk. bez., 169½ Mk. bez., russ. 122pfd 167 Mk. bez., 127pfd. 169½ Mk. bez — Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 117/18pfd. 125 Mk. bez., 119/20pfd. 127½ Mk. bez., 122pfd. 131¼ Mk. bez., 123/24pfd. 133¾ Mk. bez., 125pfd. 136¾ Mk. bez., 125/26pfd. 137½ Mk. bez., 126/27pfd. 138¾ Mk. bez., 127pfd 140 Mk. bez., 128pfd. 141¼ Mk. bez; russischer loco per 1000 Kil. 112/13pfd. 118 Mk. bez, 117pfd. 121¼ Mk. bez., 122pfd. 130 Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd. — Gerste stau, loco große per 1000 Kil. 117 Mk. bez., 120 Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mk. bez. — Hafer flau, loco per 1000 Kil. 140 Mk. bez.; russischer 140 Mk. bez., 142 Mk. bez., 144 Mk. bez., schwarzer 142 Mk. bez., 144 Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 173¼ Mk. bez; graue loco per 1000 Kil. 182¼ Mk. bez., 191 Mk bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 184½ Mk. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 232¾ Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil — Mk. bez. — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk. bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. 20 Mk. bez., 26 Mk. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 8. März. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine begehrter, loco 56½ Mk. Br., 55 Mk. Gd., 55¼ Mk. bez.; pro März 56½ Mk Br., 55¾ Mk. Gd., 56 Mk bez.; pro April 58 Mk. Br., 57 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 59 Mk. Br., 58 Mk. Gd, 58 Mk. bez.; pro Mai-Juni 59½ Mk. Br., 58¾ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juni 61½ Mk. Br., 60¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 62½ Mk. Br., 61½ Mk. Gd., — Mk. bez; pro August 63½ Mk. Br., 63 Mk. Gd, — Mk. bez; pro September 64½ Mk. Br., 63¾ Mk. Gd., — Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 6. März. In Anlehnung an den gestrigen sehr festen Schluß eröffnete auch der heutige Verkehr trotz matter Pariser Meldungen sehr hoch und setzte auch im weiteren Verlaufe seine steigende Bewegung fort. Der Umschwung muß allerdings vorläufig noch als rein speculativ bezeichnet werden; doch sind bereits in letzter Zeit zahlreiche kleine Kaufaufträge aus dem Publikum an die Börse gekommen, welche von einer Zunahme des Zutrauens, wenigstens auf einen Stillstand der weichenden Bewegung schließen lassen. Heute konnte in Laurahütte, Disconto-Commandit-Antheilen und Credit, in Eisenbahnen und Bergwerken von einer Hausse die Rede sein, welche bis zum Schluß anhielt. Die Festigkeit nahm andauernd zu und übertrug sich auf immer weitere Kreise, so daß das Coursniveau fast überall Erhöhungen aufwies. Wir notiren: Franzosen 595,50—5—8, Lombarden 238 bis 7—8, Credit-Actien 402—2,50—1,50—4—3,50, Oesterr. Papierrente 65,50, Türken 44, Consols 105,70, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 158¾—¼—160½ sehr lebhaft umgesetzt. Dortmunder Union hob sich von 23,25 auf 25,25, Laurahütte stieg bei großartigem Verkehr von 111½—10¾ auf 2¾. Neben Rheinischen, Kölnischen und Bergischen Eisenbahnen wurden auch Potsdamer, Anhalter, Stettiner und Oberschlesische wesentlich höher bezahlt; leichte Devisen beliebt, Rumänen lebhaft, Galizier und Nordwestbahn höher. Banken steigend, besonders Deutsche und Preußische Hypothekenbank, Preuß. Boden-Credit, die Centralbanken und Baubanken. Bergwerke sehr fest; Aachen-Höngener, Bochumer, Borussia, Centrum und Luise Tiefbau höher. Industriewerthe ruhig, Continental-Gasgesellschaft und Pferdebahn beliebt. Deutsche Fonds und Prioritäten still, fremde Renten, Amerikaner, Ungarische und Russische Fonds höher. Loose beliebt und steigend, namentlich 1860er und Türkenloose; Privatdiscont 2¼ bez.

Berlin, den 9. März.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	174,90
London, 1 Lstr. 3 Monate	=	20,405
London, 1 Lstr. 8 Tage	=	20,595
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	81,15
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	282,60
do 100 S.-R. 3 Monate	=	280,80
Russ. Noten	=	283,85
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	174,50
do. do. von 1866	=	174
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	96,90
Roggen loco	=	146
Hafer loco	=	168
Spiritus loco	=	56,1

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 9. März Beobachtungszeit Mergens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334,4	0,0	SW. schw.	bedeckt, N. Schnee.
Helsingfors	336,7	—7,4	SO. mäß.	heiter.
Petersburg	348,6	—11,4	OSO. schw	bewölkt.
Stockholm	334,7	—0,8	S. schw.	—
Flensburg	335,5	3,0	SW mäß.	trübe.
Königsberg	334,7	1,2	NW. stark.	bedeckt.
Danzig	335,7	1,6	stark	bed., gest. Nchm. Regen.
Putbus	335,4	1,0	W. mäß	bed. Nebel, g. Abd Regen.
Cöslin	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Helder	335,2	5,8	SO. s. stark	—
Berlin	337,2	5,0	schwach.	Nebel
Cöln	336,5	6,8	SSW. m	bedeckt.
Paris	339,2	9,0	SSO mäß	halb heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Herrn **W. B....**

Eine herzliche Gratulation zu Deinem heutigen Wiegenfeste.

H. T. B. A. W.

Anzeigen.

14. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A. Nr. 328 ist am 8. März die Wittwe Teplies gestorben.

16. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. Nr. 93 ist am 8. März die Wittwe Teplies gestorben.

Bei unserer Abreise nach Tilsit rufen wir allen verehrten Gönnern und Freunden ein herzliches Lebewohl zu

Paul und Louise Zink.

Englische Kirche.

Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr, Deutscher Gottesdienst (Passionsandacht).

Dr. de Lew, Prediger.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 10. März,** Nachmittags 4 Uhr, bei Fräulein Nernst.

Der Vorstand.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, **Uebung** im Fischerschen Saale.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 13. d. M. zum Stiftungsfest ***Herren-Soirée*** im Vereinslokale. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kgl. Preuss. 151. Klassen-Lotterie.

Am 12. h., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse.

Becker, Lotterie-Einnehmer.

*** * Verein Concordia. * ***

Sonntag, 14. März c., Nachm. 4 Uhr,

Café dansant.

Die Vorsteher

Am Donnerstag, den 18. März c., Abends 8 Uhr, findet im gut geheizten **Victoria-Saale**

die 3te Vorlesung

zu Gunsten des unterzeichneten Vereins statt. Herr Oberlehrer Salkowsky wird **„Ueber den landschaftlichen Charakter der Alpen"** sprechen.

Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr.; vorher sind bei den Herren Wilh. Fischer und J. Seiffert Billete à 7½ Sgr., Schülerbillete à 5 Sgr. zu haben. Kassenöffnung 7½ Uhr.

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelei.

Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Ruelf. Richert. H. E. Hamann.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Freitag, 12. März.**

Die Wormser Brau-Akademie,

im abgelaufenen Jahre von 117 Brauern besucht, beginnt ihr Sommersemester am 1. Mai. — Studienpläne und Auskunft ertheilt gerne

Der Director:

Dr. Schneider.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich in dem früher Meyer Levy'schen Hause

große Wasserstraße Nr. 28

auf dem Hofe, ein

Colonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um gütige Abnahme. Preise billigst.

M. S. Wolffsohn.

Jeden Freitag ist auf dem Markt in Deutsch-Crottingen **frisches Fleisch** zu haben bei **Gustav Klump,** Fleischermstr.

Königsberger Handelsblatt.

Organ für den Deutschen Waarenhandel mit specieller Berücksichtigung des Deutsch-Russischen Verkehrs.

Herausgeber: ***Hugo Pensky,***
Königsberg i. Pr.

erscheint vom 1. Januar c. an vorläufig ein Mal wöchentlich und erfreut sich schon jetzt eines ausgedehnten Leserkreises sowohl in Deutschen als in Russischen Handelskreisen. Seiner Aufgabe getreu wird das Blatt fortfahren, die Interessen des Deutschen Waarenhandels zu vertreten und unausgesetzt gegen alle Verkehrshindernisse anzukämpfen, welche den Handel zwischen Deutschland und Rußland belästigen und erschweren.

Indem wir bei dem bevorstehenden Quartalswechsel zu zahlreichem, rechtzeitigem **Abonnement** auffordern, bemerken wir noch, daß neu hinzutretenden Abonnenten gegen directe Einsendung von 1 Mark 9—13, gegen Einsendung von 2 Mark, soweit der Vorrath reicht, die Nummern 4 bis 13 franco unter Kreuzband übersandt werden. Abonnements nehmen alle K. K. Postanstalten in Deutschland, Oesterreich und Rußland entgegen.

Inserate finden die weiteste Verbreitung in Deutschland und Rußland und werden mit 20 Pf. resp. 7 Kop. für die vierspaltige Petitzeile berechnet. Annahme durch alle Annoncen-Bureaus, in Königsberg i. Pr. auch bei der Expedition, Neue Börse No. 6.

Königsberg i. Pr., im März 1875.

Die Expedition.

Die erste Sendung **Strohhüte zur Wäsche** geht Sonnabend den 13. ab.

B. Albrecht.

Polster-Möbel-Magazin

von

H. Schoeler, Hospitalstraße 20

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle Bettstellen mit Federmatratzen, auch einzelne Federmatratzen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

NB. Auch gebe ich obige Gegenstände auf monatliche Abzahlung.

Bekanntmachung.
Hafenbauten in Memel.

Für die diesjährigen Molenbauten soll die Lieferung der nachstehend aufgeführten Materialien als:

1. 1476 Cubm. 0,3—1,0 Cubm. große Steine,
2. 257 Cubm. 0,1—0,47 Cubm. große Steine,
3. 4063 Cubm. 0,015 Cubm. große Steine.
4. 2420 Tonnen Portland-Cement,
5. 943 Cubm. Mauergrand und
6. 400 laufende Meter Grubenschienen

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu auf

Montag, den 15. März c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenbau-Verwaltung Termin ansteht. Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien auch abschriftlich mitgetheilt werden. Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind rechtzeitig bis zur Terminsstunde im Hafenbau-Bureau einzureichen und werden daselbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 27. Februar 1875.

Der Königliche Hafenbau-Inspector.
J. V.
Witzell, Bauführer.

Die zur fertigen Herstellung der veranschlagten Tiefen des „Hafenbassins des König-Wilhelms-Canal" bei Schmelz noch erforderlichen **Baggerarbeiten** (rot. 47,000 Cb.-Mt. Masse) sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und steht Termin hierzu auf

Mittwoch, den 24. d. M.
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Hafenbau-Bureau an. Die Bedingungen sind daselbst werktäglich einzusehen, können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Memel, den 8. März 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
J. V.:
Witzell, Bauführer.

Nicht **Donnerstag** sondern **Freitag** findet Schlewiesstraße Nr. 26 Umzugshalber die Auktion von Möbeln, Haus- und Küchengeräthen statt.

Sammet- und Sammetbandfabrik

von

C. & J. Wolff in Dülken (Rheinprovinz).

Festkantig, schwarz Seiden-Sammetband, **beste Qualität unter Garantie** wird angeboten per Stücke von 12 Mètres

No.	4	6	8	10	12	14	16	18	20	24	30	40
Mark	0,56	0,63	0,70	0,80	0,92	1	1,12	1,20	1,33	1,42	1,72	1,96
No.	50	60	70	80	90	100	120	140	160			
Mark	2,36	2,76	3,12	3,52	3,92	4,40	6	6,80	7,60			

Netto.

Prima Baumwollen-Sammetband ca. 55 pCt. billiger, (H. 4581.)
Schwarze Sammete, 18 und 26" breit in allen Qualitäten vorräthig.
Referenzen erbeten.

Donnerstag, den 11. März, Nachmittags 2½ Uhr, sollen katholische Predigerstraße Nr. 2, aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Baurath Bleeck in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden:

1 Kuh, 1 geschlossener Fensterwagen, 1 offener zweispänniger Wagen, 1 offener zweispänniger Schlitten, 1 Arbeitswagen, 1 Arbeitsschlitten, Speicher- und Stallutensilien, Acker- und Hausgeräthe ꝛc. ꝛc.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Von den Erben des Herrn Baurath Bleeck bin ich beauftragt, drei im Bürgerfelde belegene **Ackerstücke**, Nr. 12, 13 und 42, zum Theil mit Winterung und Klee bestellt, gegen Meistgebot zu verkaufen. Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin

am **Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,**

in meinem Bureau anberaumt und lade Kauflustige dazu ein.

Schlepps, Rechts-Anwalt.

Bestellungen auf

Kopfklötze, Dielenenden,

wie auch **Schaal-Brackdielen, Brackplanken** werden entgegen genommen.

Grabenstraße 7 und 8.

Um von meinen Wintersachen noch soviel wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren Preise.

R. Streichert,
Marktstraße Nr. 9

Die beste Empfehlung,

welche ein Fabrikat als fruchtbringend in sich birgt, liegt in seiner **eigenen Güte,** welche **hervorragende** und **gediegene** Eigenschaft die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,
Hoflieferant,
in **Köln,** Hochstraße Nr. 9,

in **reichstem Maße** besitzen, worüber deren in steter Steigerung begriffener Consum den **redendsten** und **schlagendsten** Beweis liefert. Niederlagen in **Memel** bei **C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz Nachfolger, Gebr. Ohm, Herrm. Siebert, Ruß** bei **Hugo Surkow.**

Beste Schottische

Maschinen-Kohlen

verkaufen mit und ohne Anfuhr billigst

A. Saebel & Co.

Eine große Sendung der **neuesten Mode-Facons** in **Filz-, Seide-** und anderen Stoff-Hüten empfing ich und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen

R. Streichert,
Marktstraße Nr. 9.

Sehr schöner **saurer,** wie **süßer Schmand** und **Milch** ist stets zu haben bei

E. Schumann, Ww.,
Polangenstraße.

Daselbst ist nach wie vor die **beste Preßhefe** täglich frisch zu haben.

Besten Kurischen

Theer und Pech

offeriren billigst

L. Gernhöfer & Co.

Storchnester à 2½ Sgr. und **Kirschtörtchen** à 1 Sgr., von vorzüglichem Geschmack, empfiehlt täglich frisch die Conditorei von ***R. Daum,*** vorm. Litty

---

Fette Kurren

sind im Gute **Mißeiken** zu haben.

Bestellungen darauf Steinthorstraße Nr. 38.

Ein **Familien-Schlitten** im besten Zustande, für Fuhrhalter geeignet, steht zum Verkauf Steinthorstraße 12.

H. 61. ***Dr. Pattison's***

Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh

In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pf. bei

C. L. Cron in **Memel.**

Ein großer fetter Mastochse

steht zum Verkauf bei

Kantermann
in Budwethen bei Prökuls.

Eingetretener Umstände wegen beabsichtigen unser Geschäft, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 9., nebst dem dazu gehörigen **Waaren-Lager** sowie Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende belieben sich bei uns zu melden.

Braeter & Liebe.

Mein Grundstück Schmelz, Mühlenstraße Nr. 32, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. ***Schaak.***

Ein **goldner Trauring** gez. T. J. den 17. Januar 1831 und nebenbei H. Kopke ist abhanden gekommen. Der ehrliche Wiederbringer erhält 2 Thlr. Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine **hellgraue Pelzstola** mit Angora-Franzen ist Montag Nachmittag auf dem Wege vom Kirchhof zu den Bahnhofs-Gebäuden verloren gegangen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung Fischerstr. 8, I.

5000 Thlr. werden gegen hypothekarische Sicherheit gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Rechts-Anwalt **Lau.**

Ein Commis (Materialist) sucht entweder in derselben Branche oder in einem Holzgeschäft unter soliden Bedingungen ein Engagement. Gef. Offerten werden sub K. 100 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junger Mann, 21 Jahre alt, mit Schulkenntnissen zum einjährigen Freiwilligen-Dienste versehen, welcher 3 Jahre als Lehrling und ¾ Jahre als Commis in einem renommirten Handlungshause zu Tilsit (Getreidegeschäft) gestanden und das beste Zeugniß erhalten hat, auch mit der Buchführung genau vertraut ist, sucht eine Stelle als Commis in Memel und ist bereit auf Erfordern sofort sich persönlich zu gestellen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gesucht

ein tüchtiger Vertreter

für eine leistungsfähige

Bremer Cigarrenfabrik.

Offerten mit Beifügung der Referenzen unter B. C. T. werden franko an die Annoncen-Exped. ***E. Schlotte,*** **Bremen,** erbeten.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Kutscher** wird gesucht. Näheres Schlewiesstraße Nr. 2.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche von sofort einen Lehrling.

A. Maretzky.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat Maler zu werden, findet eine Stelle bei

Rudolffi, Maler.

Auch ist daselbst ein Handschliten gefunden worden u. kann vom Eigenthümer abgeholt werden.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Haararbeiten zu erlernen, kann sich melden bei

Gustav Pasedag.

Ein ordentliches Stubenmädchen, welches gute Zeugnisse aufweisen kann, kann sich melden Bäckerstraße Nr. 4.

Ein Mädchen, welches die Küche versteht, findet gegen hohen Lohn eine Stellung Steinthorstraße Nr. 12.

Eine erfahrene **Wirthin,** die eine kleine Landwirthschaft selbstständig führen kann, wird von sofort gesucht. Näheres Hospitalstr. 21.

Eine eigene Aufwartefrau für den Vorm. für gut. Lohn kann sich meld. br. Straße 18, unt.

Zwei möblirte Zimmer

von sogleich zu vermiethen Grabenstraße Nr. 8.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen Thomasstraße 8—9.

Die zum 1. April c. in der ehemaligen **Hebestelle zu Mitzken** frei werdende obere Wohnung soll vermiethet werden. Die näheren Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Memel, den 27. Februar 1875.

Der Kreisbaumeister
Meyer.

Fischerstraße Nr. 3 ist ein **Laden** nebst Hinter-Stube von gleich auch vom 1. Mai miethefrei. Derselbe eignet sich auch zum Comptoir. Näheres bei **J. Thomson,** Holzstr 16.

Ein Ladenlokal,

mit oder ohne Wohnung ist zu vermiethen. Näheres bei ***Ed. Streichert,***
Marktstraße 9.

Holzstraße Nr. 22 ist eine Bude miethefrei. Auch kann daselbst ein Wagenschauer, Pferdestall nebst Holzgelaß vermiethet werden. Näheres bei

R. Abel am Ballastplatz.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 595 der Kaufmann Jesaia Markus Isakowitz von Memel, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: Markus Isakowitz, eingetragen zufolge Verfügung vom 6. März 1875 am heutigen Tage.

Memel, den 6. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 6. März 1875.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Eduard Kästner zu Memel hat für sein daselbst unter der Firma: Heinrich Kästners Söhne bestehendes Handelsgeschäft seiner Ehegattin Charlotte Amalie Kästner, geb. Klemke zu Memel, Prokura ertheilt. Dies ist unter No. 152 in das Procurenregister eingetragen.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft Wetzger und Hurwitz zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Memel, den 21. Februar 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. März c.,
Vormittags 11 Uhr,

sollen am Schauspielhause hierselbst 3 Stärken, 1 Füllen, 4 Schafe, 1 Mangel, 1 Spazierschlitten durch unsern Auctions-Commissarius meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Memel, den 4. März 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Schiffszimmermann Herrmann Carl Lietz und die separirte Kahnschifferfrau und Hebamme Dorothea Heinriette Kubillus, geb. Schwarz, von hier, haben durch den Vertrag vom 24. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, welchem auch der gesammte Erwerb des Ehemannes zuwächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. Februar 1875.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 8. März 1875.

Verschiedenes Strauch aus der städtischen Plantage soll gegen Baarzahlung verkauft werden. Kauflustige wollen sich

Donnerstag, den 11. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

beim Windt'schen Etablissement beim Plantagenaufseher Bluhm melden.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 58. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 10. März 1875.

Auch ein Stigmatisirter.

Es war im August des Jahres 1518 — ein Jahr ungefähr, nachdem Luther seine Thesen an die Wittenberger Schloßkirche geschlagen hatte — daß der Franciscanermönch Bernhardin Samson sein Rößlein über den St. Gotthard trieb, ein Saumpferd, mit Ablaßzetteln vollauf beladen, hinter sich nachziehend, um den Segen Gottes in die Thäler der Schweiz hinabzutragen. Er hatte ein Patent des Papstes für die eidgenössischen Lande in der Tasche, und er war der Mann dazu, es auszunützen. Er verstand sein Metier, dieser Schweizerische Tetzel, und sowohl en gros wie en détail machte er die besten Geschäfte. So wie sein Deutscher College, bot er nicht nur für vergangene, sondern auch für zukünftige Sünden vollen Ablaß, den Reichen auf Pergament für eine Krone und mehr, den Armen für zwei Batzen. Stück für Stück zwei Batzen, Ausverkauf zu Fabrikspreisen: Wer hätte da nicht zugreifen und sich um dies Lumpengeld der himmlischen Seligkeit versichern wollen? Der Zudrang war enorm, Manche freilich kamen auch mit leeren Taschen. „Liebe Leute"', sprachen dann seine Gesellen, „drängt euch nicht so heftig, laßt erst die vor, welche Geld haben; denen, die nichts haben wird man nachher auch noch Bescheid geben."

Die besten Geschäfte machte dieser Mann Gottes in Bern. Hier gab er, nachdem seine Säckel gefüllt waren, noch eine Extravorstellung zum Besten der Armen. Am Tage vor seiner Abreise schallten die Glocken des Münsters noch einmal in feierlichem Choral, und vor den Stufen des Hochaltars verkündete Samson durch den Mund seines Dolmetschers Heinrich Wölflin, daß alle Seelen derer, die zu kurzem Gebet niederknieen würden, rein sein sollten, wie unmittelbar nach der Taufe; und da alles Volk zum Gebet niedersank, sprach er endlich auch alle Seelen der verstorbenen Berner, wo sie immer abgeschieden sein möchten, von den Qualen der Hölle und des Fegefeuers los.

Und doch hätten gerade die guten Berner offene Augen für den papistischen Schwindel haben sollen. Hatte sich doch erst wenige Wochen vor der Ankunft Samson's die ärgerliche Geschichte mit dem Schädel der heiligen Anna zugetragen, der, nachdem er durch den Ritter von Stein von Lyon abgeholt und vom Rath und der Bürgerschaft der Stadt Bern in feierlichem Zuge zur Dominikaner-Kirche geleitet worden war, sich als ein ganz profaner Schädel erwies, den der Lyoner Klöster dem Berner Delegirten um einige Silberlinge aufgeschwatzt hatte Und in eben derselben freien Stadt Bern hatte sich der noch weit ärgerlichere Jetzer'sche Handel zugetragen, der unter allen Scandalgeschichten der Klöster sicher eine der ersten Stellen einnimmt.

Dieser Jetzer'sche Handel aber betraf nichts mehr und nichts weniger als eine Stigmatisation, welche die ganze Stadt in Staunen und Aufregung setzte, und durch die selbst Männer der Wissenschaft und Experten verschiedener Art sich täuschen ließen. „Ein Wunder ist geschehen!" rief es durch die ganze Stadt. „Die Wunder des Herrn werden sichtbar an Händen und Füßen eines frommen Schneiderleins, der als Noviz bei den Predigern wohnt." So ging das Gerede, und aus Nah und Fern strömten Unzählige herbei, um das Wunder zu beaugenscheinigen. Ob sich darunter auch Correspondenten angesehener Blätter befanden, davon weiß die Geschichte umsoweniger etwas zu berichten, als das Zeitungswesen damals noch sehr im Argen gelegen haben soll.

Mit dem Wunden-Wunder aber hatte es folgende Bewandtniß: Bekanntlich war man damals noch nicht recht einig darüber, ob die Jungfrau Maria ohne Erbsünde geboren sei oder nicht Die Franciscaner behaupteten das Erstere, die Dominikaner das Letztere, und eine unfehlbare Entscheidung erkannte man damals nur den Consilien zu, die sich über diese Materie noch nicht hinreichend klar ausgesprochen hatten. Von den beiden Orden standen die Dominikaner oder Predigermönche in Bern in ganz besonderem Ansehen. Um dasselbe noch zu erhöhen und ihre Rivalen noch mehr unterzukriegen, verfielen sie auf das Wunder der Stigmatisation.

Im Kloster des heiligen Dominikus wohnte damals als Novize ein Schneider aus Zurzach, Namens Jetzer. Derselbe stand bei seinen weltlichen und geistlichen Klosterbrüdern im Geruche eines einfältigen, furchtsamen und dabei gottesfürchtigen Menschen; und diese Eigenschaften gerade waren es, die ihn als ein brauchbares Werkzeug der mönchischen Pläne erscheinen ließen. Die klugen Herren bedachten freilich nicht, daß in verzweifelter Lage selbst ein Schneider Anfälle von Mannhaftigkeit haben kann.

Was geschieht also? — Eines Abends werden vor dem Kämmerlein des Bruders Jetzer geisterhaft schlurfende Tritte laut. Die Thür öffnet sich, und eine weiße Gestalt mit verhülltem Gesichte tritt ein. Erschreckt fährt der Schneider in seinem Bette empor, aber alsbald giebt sich die Erscheinung als die Jungfrau Maria zu erkennen, und ihre sanfte, wenngleich etwas männliche Stimme beruhigt den Entsetzten. Die Himmelskönigin verkündet ihm, daß die Dominicaner ihre wahren und geliebten Anhänger, die Franciscaner dagegen ihre Feinde und Söhne des Teufels seien, und nach diesen Worten verschwindet sie. Am andern Morgen berichtet der Schneider seinen Brüdern die nächtliche Erscheinung, und man beglückwünscht ihn darob von Seiten der Bruderschaft als einen Auserwählten, welcher der Gnade himmlischer Erscheinungen gewürdigt sei.

Nach einer Pause von wenigen Tagen wiederholen sich diese Erscheinungen, ja sie stellen sich jetzt regelmäßig jede Mitternachtsstunde ein. Bald ist es wieder die Gottesmutter Maria, bald die heilige Barbara, bald anonyme Engelsgestalten mit Flügeln an den Schultern, die an das Lager des Novizen herantreten; einige der Himmelsboten händigen ihm eigenhändige Briefe des Heilands ein. Die Kunde dieser übernatürlichen Offenbarung wird von den Brüdern geflissentlich in der Stadt verbreitet, und es dauert nicht lange, so kommt das Schneiderlein so sehr auch, außerhalb des Klosters, in den Geruch besonderer Heiligkeit, daß ihm der Größenwahn zu Kopf zu steigen anfängt.

Das Gefäß ist zubereitet, und es kann nun den vollen Inhalt des göttlichsten aller Wunder in sich aufnehmen. Um dasselbe in's Werk zu setzen, muß man sich bei dem damaligen mangelhaften Stande der Chemie ziemlich roher und gewaltthätiger Mittel bedienen. Eines Abends füllt sich das Kämmerlein des gottbegnadeten Männleins mit verschleierten Engelsgestalten; man hält ihn auf seinem Bette fest, verbindet ihm die Augen und brennt ihm mit einem glühenden Eisen eine Wunde in die rechte Hand, die nichts Geringeres bedeuten sollte, als eines der Wundmale des Heilands. Jetzer schrie zwar furchtbar auf, ließ sich aber bereden und die Wunde geduldig verbinden, die dann mit einer Salbe bestrichen wurde, damit sie nicht zuheilte. Am Tage darauf erzählte er Allen, die ihn besuchten, von dem Wunder der Stigmatisation, dessen er gewürdigt sei. „Fast wäre jedoch", berichtet Hagenbach in seinen Vorlesungen über die Reformation, „der Betrug an den Tag gekommen, als einst der bethörte Jetzer einen der Mönche in seiner Vermummung erkannte, den Fliehenden beim Gewand erwischte und ihn festhielt. Dieser wußte sich aber mit bewunderungswürdiger Schlauheit zu retten: er habe nur diesmal Jetzer auf die Probe stellen wollen, um zu sehen, ob er die Geister zu prüfen und eine unechte Erscheinung von einer echten zu unterscheiden verstehe. Der gute Tropf ließ sich beschwichtigen und gab sich, ermuntert durch das Lob, das seiner Scharfsinnigkeit und seiner Geisterkunde gemacht wurde, auf's neue her zum frechen Gaukelspiel. Nachdem man ihm einen Schlaftrunk beigebracht, brannte man ihm vier neue Wunden, die eine in die linke Hand, zwei in die Füße und eine in die rechte Seite, und hielt dieselben fleißig durch Salben offen. Nun schrieen die Mönche überall aus, wie Jetzer die Wunden des Heilands an seinem sterblichen Leibe trage. Dies zog eine Menge wundersüchtiger Besucher nach dem Kloster und brachte die Dominicaner den Franciscanern gegenüber in hohes Ansehen bei dem Volke. Jetzer gerieth bei solchen Besuchen in Convulsionen und geberdete sich so, daß er allgemeines Entsetzen erregte. Und dieses wilde, ekelhafte Toben sollte — man denke sich! — das Leiden Christi in Gethsemane vorstellen!"

Die frommen Brüder aber hatten an diesem Einen Wunder nicht genug. Auf einmal hieß es: das Bild der heiligen Maria in der Predigerkirche weint blutige Thränen. Alles strömt zu den Dominikanern. In der That — aus den beiden Augen der heiligen Jungfrau quellen wiederholt Blutstropfen hervor. Gelehrte, die man zur Prüfung des übernatürlichen Ereignisses herbeiholt, constatiren das Wunder. Dennoch giebt es Zweifler und Ungläubige in der versammelten Menge. Ein Caplan Täschenmacher springt auf die Stufen des Altars und ruft mit Donnerstimme durch die Kirche: „Es ist ja nur rothe Farbe! Es ist eitel Betrug!" Aber die Stimmen der Gleichgesinnten werden niedergeschrieen von dem fanatischen Geheul der mirakelsüchtigen Weiber, und wieder einmal haben die Söhne des Dominicus über die Jünger des Franciscus einen glänzenden Triumph erfochten.

Ein Krähe, man sagt, hackt der andern nicht die Augen aus. In diesem Falle aber hatten die Franciscaner keine Ursache, ihre Rivalen zu schonen. Sie mußten vielmehr den Rest ihres Ansehens zu retten und ihren Feinden dadurch zu schaden suchen, daß sie den Betrug der Stigmatisation aufdeckten. Jetzer selbst in seiner Einfalt ließ Aeußerungen laut werden, die das angebliche Wunder in sehr bedenklichem Lichte erscheinen ließen; eine zeitlang das Enfant gâté des Klosters, fing er an, sich als Enfant terrible zu geberden. Die Dominicaner dachten daher daran, das lästige Werkzeug ihrer Intriguen aus dem Wege zu schaffen. Jetzer aber witterte die Gefahr. Eine vergiftete Suppe, die man ihm vorsetzte, rührte er nicht an; er setzte sie jungen Wölfen vor, die im Kloster gehalten wurden, und diese fielen auf der Stelle nieder. Auch eine vergiftete Hostie erreichte ihren Zweck nicht. Merkwürdig genug, daß das Schneiderlein sich trotz alledem aufs neue als Werkzeug des mönchischen Wunderschwindels gebrauchen ließ. „Man sollte fast glauben," sagt Hagenbach, „daß der einfältige Mensch nicht bloßes Spielzeug, sondern ein Mitschuldiger gewesen sei, wenn nicht der Ausgang der Geschichte hierin zu seinen Gunsten spräche."

Die nächtlichen Erscheinungen kamen wieder. Der Schaffner des Klosters im Kostüm der heiligen Katharina und einer der Mönche als Jungfrau Maria verkleidet, traten wieder an das Lager des Schneiders. Dieser aber, der die Baßstimme des Schaffners erkannte, zog sein Messer unter dem Kopfkissen hervor und stach damit die Pseudo-Katharina so kräftig in den Schenkel, daß ihr der Weihwasserkessel, den sie in der Hand trug, entfiel. Es kam zu einem Handgemenge, wobei jeder sich wehrte, so gut er konnte. Jetzer ergriff einen Hammer und versetzte damit dem Schaffner einen Schlag an den Kopf; der andere Mönch schleuderte eine zinnerne Kanne nach Jetzers Haupt, die aber durch das Fenster flog und mehrere Scheiben zertrümmerte. Der Schneider entkam durch die Thür, die er hinter sich abschloß, und holte den Prior und noch einen der mitschuldigen Mönche, um sie zu überführen. „Da seht, liebe Väter," sprach er, „die saubere Geschichte! Wann hat Eure Büberei einmal ein Ende?"

„Nun war endlich," schließt Hagenbach seine Darstellung, „der Tag des Gerichtes und der Strafe gekommen für die heuchlerischen Bösewichter. Zwar wollte erst der Bischof von Lausanne, den die Regierung berufen hatte, nicht so viel aus der Sache machen, und Jetzer, dem die Mönche einen furchtbaren Eid abgenommen, weigerte sich etwas zu bekennen. Als aber ernstlicher in ihn gedrungen wurde, gestand er so viel, daß man an dem Betruge nicht mehr zweifeln konnte. Nun wurde die Sache bei dem Papste anhängig gemacht, bei welchem die Dominikaner schon über ihre Wunder triumphirt hatten. Der Papst schickte seinen Legaten Achilles de Grassis, der in Verbindung mit den Bischöfen von Lausanne und Sitten ein geistliches Gericht anstellte, welches Alles bis auf die kleinsten Umstände untersuchen mußte. Der Prior und die drei mitschuldigen Dominikaner (Ueschli, Bolshorst und Steinecker) wurden zu schimpflicher Todesstrafe verurtheilt. Den 24. Mai 1509 wurden sie auf einem Gerüste an der Kreuzgasse vor den Augen des Volkes ihrer priesterlichen Kleidung beraubt aus dem geistlichen Stande verstoßen und den 31. darauf auf dem Schelmenmättelein verbrannt. Jetzer ward blos zu öffentlicher Ausstellung und Verweisung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt."

Das war der Ausgang des berüchtigten Jetzer'schen Handels, der zehn Jahre vor Zwingli's Auftreten die Stadt Bern und die gesammte Schweiz in Aufregung versetzte. Nichts liegt uns ferner, als aus dieser Scandalgeschichte etwa eine Moral zu ziehen. Aber als Schlußbemerkung möchten wir eine freundliche Aufforderung an einen gewissen Herrn richten, für den diese Geschichte besonders viel Erbauliches haben muß Der Abgeordnete Majunke weilt wieder, der Tagesarbeit seines Redaktionstisches plötzlich entrückt, an dem entlegenen Ufergestade des Plötzensees; die schweigende Einsamkeit der Winterlandschaft und die Stille seines Kerkers müssen auf wunderbare Weise seine schriftstellerische Muße unterstützen. Die Frucht seiner vorigen Haft war bekanntlich jene unvergleichliche Monographie über die Stigmatisirte von Bois d'Haine — ein Werk, an dem sich ferne Geschlechter noch erbauen werden. Sollte er nicht geneigt sein, die Muße seiner zweiten Haft zu einer modernen Bearbeitung des Jetzer'schen Stigmatisations-Wunders zu benützen, für die ihm Anshelm's „Schweizer-Chronik", in deren drittem und viertem Bande uns diese Geschichte mit so köstlichem Humor erzählt wird, als ebenso originelle wie authentische Quelle dienen kann? Das Thema wäre verlockend. (N. Fr. Pr.)

Der Kosacken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er drückte ihr die Hand und ging.

Emma blickte ihm erregt nach; der alte Mann wurde ihr immer räthselhafter und geheimnißvoller. Doch dachte sie nicht lange darüber nach, das Briefchen mit dem letzten Gruß des Todten brannte ihr auf dem Herzen, sie wollte auf ihr Zimmer eilen, um es dort in der Einsamkeit zu öffnen, als der Vater hereintrat.

„Ist der unverschämte Bursche fort?" fragte er heftig.

„Er ging soeben, Vater!"

„Es ist unerhört," fuhr der Physikus zornig erregt fort, „daß meine Tochter sich nicht schämt, den Beistand eines rohen Kosacken, eines Halbmenschen —"

Verleumde den Mann nicht, Vater!" unterbrach ihn Emma mit ihrem gewöhnlichen Ernst.

„Schweig, Ungehorsame, Ungerathene!" fuhr der Physikus sie wild an, „der Mensch soll mir nicht mehr über die Schwelle kommen. Du aber mache Dich bereit, noch in dieser Stunde die Stadt zu verlassen."

„Wohin?" fragte sie gelassen.

„Das kümmert Dich nicht, meine Ehre wenigstens will ich wahren und doch sehen, ob meine väterliche Autorität Dir gegenüber zum lächerlichen Schattenbilde geworden ist."

Emma schwieg; sie kannte den Vater zu gut, um in diesem Augenblicke irgendwie zu opponiren; auch war ihr Herz so tief betrübt, so voll Trauer, daß es ihr so ziemlich gleichgiltig schien, wohin man sie bringen wollte, sie wäre am liebsten gestorben oder in ein Kloster gegangen, um die Vernichtung ihres schönsten Jugendtraumes zu beweinen.

Wehmüthig blickte sie den zornigen Vater an und sprach endlich leise:

„Bring, mich wohin Du willst, Vater!"

Der seltsam traurige Ton schlug an sein Herz, das die Tochter im Grunde doch zärtlich genug liebte. Er stutzte und schaute sie forschend an, die Resignation überraschte ihn.

„Es freut mich, daß Du vernünftig bist," sprach er milder; „der alte Kosack hat mich wie toll gemacht, — hoffentlich wird der Hetman vernünftiger sein und den Unverschämten bestrafen."

„Wenn er nicht am Ende das Gegentheil thut und Dir noch ein halbes Dutzend Kosacken dazu giebt," meinte Emma besorgt; nach der Art und Weise wie er im Dierking'schen Hause verfährt, steht dergleichen zu erwarten."

„Hm, hm," brummte der Physikus, „es ist wahr, wie kann man von einem Kosacken-Hetman wohl Gutes erwarten. Ich will Dir jetzt keine Vorwürfe weiter darüber machen, Emma, daß Du im Grunde mit Deinem

Ungehorsam die ganze Schuld trägst", setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „doch mußt Du fort um jeden Preis, allein werde ich leichter mit ihnen fertig. Ich kann nicht immer im Hause sein, um Dich vor Zudringlichkeiten zu schützen und wenn diese Lützower auch ganz artige und feingebildete Männer sind, so macht es mir doch Sorge, Dich stundenlang allein mit ihnen zu lassen."

„Sie sind mir nicht gefährlich, Vater!" bemerkte Emma traurig.

„Wenn auch, es paßt sich doch nicht, — der Jüngere, der schweigsame Fähnrich, läßt nie das Auge von Dir, es beleidigt mich, siehst Du, Kind! drum wäre es besser gewesen, ich hätte Dich mit Holm verlobt. Mache mich nicht zornig mit Deinem ewigen Kopfschütteln, Mädchen! Ich setze meinen Willen doch durch, das schwöre ich bei —"

„Schwöre lieber nicht, Vater!" unterbrach ihn Emma. „es heißt Gott versuchen. Ich gehe auf mein Zimmer, um das Nothwendigste einzupacken, Du sollst mich in allem Uebrigen gehorsam finden, nur den einen Punkt berühre nicht, lieber magst Du mich tödten."

Sie verließ das Zimmer. Der Physikus blickte ihr kopfschüttelnd nach.

„Wenn sie mich so anblickt mit diesen traurigen Augen," murmelte er, „da ist's mit meinem Willen zu Ende; sie sieht ihrer seligen Mutter dann gar zu ähnlich. Nun es wird sich schon noch geben, wenn diese Kosacken und Lützower erst fort sind. — Oder — sollte sie gar einen der beiden Offiziere in's Herz geschlossen haben?" Wenn ich das erfahren könnte —"

Es klopfte in diesem Augenblicke. Der Physikus rief „Herein!"

Das falsche Gesicht des Barbiers Fuchs schaute vorsichtig spähend in's Zimmer.

„Sind der Herr Physikus allein?" fragte er geheimnißvoll.

„Ganz allein, — kommt nur näher, Fuchs! was habt Ihr?"

Der Barbier trat herein, zog die Thür dicht hinter sich zu und flüsterte:

„Es giebt ein Unglück, Herr Physikus!"

„Ein Unglück! — Wo, wo? — So redet doch, Mensch?"

„Der Herr Senator Dierking, o weh, o weh — wie wird's dem armen Herrn gehen!"

„Ihr macht mich toll," rief der Physikus, vor Ungeduld mit beiden Füßen stapfend; „faßt Euch kurz, Musje Fuchs!"

Der Barbier schaute ängstlich umher, als fürchte er belauscht zu werden, legte dann die Hand an den Mund wie ein Sprachrohr und flüsterte:

„Der Kosacken-Hetman hat ihm den Tod geschworen!"

„Unsinn!" rief der Physikus, sich zu einem verächtlichen Lächeln zwingend, wobei er jedoch sehr bleich wurde und am ganzen Leibe zitterte.

„Ich hab's selber mit angehört, Herr Physikus!" betheuerte Fuchs, die Hand mit dem Scheerbeutel wie wie zum Schwur in die Luft streckend, „ging just am Hause des Herrn Senators vorbei und dachte, sollst mal hineinsehen was die Frau Senatorin angiebt, — ob die Spanische Fliege gezogen, die ich ihr vor acht Tagen hinter's linke Ohr gelegt. Man muß doch nach seinen Patienten sehen, Herr Physikus, und die Praxis pflichtschuldig in Acht nehmen."

„O, über diesen Dummkopf, diesen Schwätzer!" seufzte der Physikus, „laß nur, Fuchs! Ich gehe gleich selber zum Herrn Senator!"

„Um Jesuwillen nicht, Herr Physikus! Der schreckliche Hetman will ganz Itzehoe umbringen, dem Erdboden gleich machen, — ich bin ihm mit genauer Noth entwischt."

„So ist der Mensch wohl verrückt geworden!" rief der Physikus ängstlich. „man müßte ihn binden lassen und in sicheren Verwahrsam nehmen."

„Ja, wer das möglich machen könnte bei diesem Halbwilden," sprach der Barbier mit weinerlicher Stimme, „das Schlimmste kommt nach."

„So gebt mir das Gift nicht tropfenweise, Mensch! Erzählt vernünftig, daß man endlich die Sache begreift."

„Ja, wie kann ich das, wenn der Herr Physikus mich immer unterbricht. Ich ging also in's Haus und hörte einen fürchterlichen Lärm, als wenn Hunde und Katzen sich balgten. Auf den Fußspitzen schlich ich näher, um durch's Schlüsselloch zu sehen, und denke, mich soll der Schlag rühren."

„Na, was saht Ihr denn, Meister Fuchs?" sagte der Physikus.

„Das Staatszimmer der Frau Senatorin mit den schönen neuen Möbeln voll zottiger Kosacken, gewiß an hundert Mann."

„Dummkopf!" murrte der Physikus ärgerlich, „Ihr müßt Alles übertreiben."

„Gezählt habe ich sie freilich nicht, aber das große Zimmer war gestopft voll von diesen Zottelbären, die sich auf den prächtigen Stühlen und Sophas herumwälzten und wie Besessene tobten, wobei sie aus großen Flaschen unaufhörlich tranken. Die arme Frau Senatorin! dachte ich, die liebe Frau, wie mag ihr zu Muthe sein — diese Barbaren sollen unsere Alliirten, unsere Brüder sein?"

„Behaltet Eure Gedanken für Euch, erzählt, was sich weiter zugetragen," rief der Physikus in heftiger Ungeduld.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Geschichte aus Ungarn.] Man schreibt aus Pest: „Der Hausmeister des an der Ecke der Tabak- und Gärtnergasse gelegenen Hauses litt schon seit längerer Zeit an einer Bedenken erregenden Krankheit, welche schließlich so fatal wurde, daß die Gattin des Leidenden ihren Mann mit den Sterbesakrementen versehen ließ. Der fungirende Geistliche verrichtete seine Dienste, benützte aber zu gleicher Zeit die Gelegenheit, die im Theresienstädter Pfarrhof, große Feldgasse, befindliche „Budapester bürgerliche Leichenbestattungs-Unternehmung" sammt den „Erfurter Grabkreuzen" als höchst comfortabel zu empfehlen. Kaum hatte der Geistliche die Wohnung verlassen, so erschien schon ein Agent der genannten Leichenbestattungs-Anstalt und verlas, trotzdem der Hausmeister noch immer nicht verschieden war, mit lauter und vernehmlicher Stimme der betrübten Frau „Ein lackirter gekehlter Sarg." — Der Sterbende lag wohl auf dem Todtenbette, war indessen noch bei vollem Bewußtsein. — „Silberschrift ist auch dabei." — Der Aermste kehrte sich gegen die Wand und hielt sich die Ohren zu. — „Die Einbettung im Sarge", schrie der Agent. — Dem Kranken traten die Schweißtropfen auf die Stirne. — „Ein Holzkreuz mit Oelfarbe geschrieben." — Der Hausmeister wollte laut nach Hilfe rufen, doch ein trockener Husten verhinderte ihn daran. — „Ein gedruckter Ueberthan mit acht Maschen." — „Ein Polster mit zwei Maschen." — „Ein Handkreuz." — „Das Grab auf dem Friedhofe." — Der Unglückselige grub sich die Nägel in den Kopf. — „Ein zweispänniger Himmelwagen, adjustirte Leichenträger; die Kirche im Chorrock; zusammen 26 Gulden. Die Aufbahrung mit zwei silbernen Leuchtern und Crucifix geschieht unentgeltlich" — Das wurde dem Todtkranken denn doch zu arg. Seine letzten Lebensgeister zusammenraffend, sprang er vor Angst aus dem Bette und taumelte in die Stube umher. Das hielt selbst der Agent nicht aus und ging davon.

*** [Heiraths-Chancen.] Freunde der Statistik sowohl als auch Mädchen vom fünfzehnten Jahre angefangen bis zu jenem Alter, in welchem die Wiederkehr des Geburtstages kein Freudenfest mehr zu sein pflegt, wird vielleicht folgende vor Kurzem in England veröffentlichte Zusammenstellung interessiren; alle Frauen haben mehr oder minder die Chance, sich zu verehelichen. Nimmt man diese Chance im Allgemeinen mit 100 an, so vertheilen sich die speciellen Chancen nach dem verschiedenen Lebensalter folgendermaßen: Von 15 bis 20 Jahren ist die Zahl derjenigen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben, geheirathet zu werden, gleich $14\frac{1}{2}$ Procent: von 20 bis 25 Jahren 52 Procent: von 25 bis 30 Jahren 18 Prozent. Ist einmal dieses Alter überschritten, so verlieren die Damen $84\frac{1}{2}$ Procent ihrer Chancen, haben aber zu 35 Jahren immer noch $6\frac{1}{2}$ Procent; zwischen 35 und 40 jedoch nur mehr $3\frac{3}{4}$ Procent, und in den folgenden vier Perioden von 5 zu 5 Jahren 2, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ Procent. Nach zurückgelegten sechzig Jahren reducirt sich die Wahrscheinlichkeit, geheirathet zu werden auf — $\frac{1}{1000}$ Procent.

*** Es geht nichts über eine blühende Phantasie, und die besaß er, der Unbekannte, der 14 Millionen Thaler gestohlen werden ließ, um — einen Schnaps umsonst zu trinken. In Breslau war es, wo sich vorgestern in verschiedenen Schankstätten ein Mann von etwa 40 Jahren, mittelgroß mit großem Schnurrbart und vollem Gesicht bewegte, die Züge des Fremden waren ernst, ganz entsprechend der großen und schweren Aufgabe, die ihn hierher geführt. Galt es doch, einen Betrüger zu ermitteln, der nicht weniger als 14 Millionen Thaler unterschlagen und von Berlin nach Breslau sich gewandt hatte. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit theilte der Fremde, ein „Kriminal-Kommissarius aus Berlin" dem Wirth die großartige Betrugsgeschichte mit und knüpfte im Gespräch den Rock auf, auf ein an der inneren Seite desselben befestigtes Metallschild, seine Legitimation als Beamter der Sicherheitspolizei deutend. Der gewichtige Kriminalist bestellte einen Schnaps, trank denselben aus, vergaß denselben zu bezahlen — wer kann auch, wo es sich um 14 Millionen handelt, an solch erbärmliche Kleinigkeit denken — und ging zum nächsten Gastwirth, um demselben dasselbe Märchen vom Kriminalbeamten und den 14 Millionen bei einem Glase unbezahlten Kümmels zu erzählen. Die Schutzleute sind freilich inzwischen auf den unerwarteten Kollegen, den Herrn Kommissarius, aufmerksam geworden.

*** [Salamonisches Urtheil!] Vor einem Friedensrichter in Paris erschien ein Ehepaar, um nach zehnjähriger Ehe sich scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder? fragte der Richter. — „O ja, mein Herr!" — Wie viel?" — „Drei; zwei Jungen und ein Mädchen, und das ist der Grund, weßhalb wir zu Ihnen kommen. Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!" — Wollen Sie", fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?" — „Qui, Monsieur!" riefen Beide. — „Wohlan; Sie warten Beide, bis noch ein viertes Kind da sein wird; dann hat Jedes von ihnen zwei, und ich werde bestimmen, wie die Kinder dann zu vertheilen sind." — Das Ehepaar fügte sich, und der Richter hörte nichts wieder von ihnen. Endlich nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. „Eh bien Monsieur, wie steht's?" — „Ach, Herr Richter, von der Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein." — „Noch nicht?" — „Nein; nun haben wir wieder fünf Kinder!" — „Also warten Sie noch! meinte der Richter.

*** In diesen Tagen starb in einem Berliner Krankenhause ein reicher „Armer," ein Mann, Namens Krause, über dessen sonderbare Vermögensverhältnisse man erst nach seinem Tode in origineller Weise aufgeklärt wurde. Der Verstorbene hatte lange Jahre in der Klosterstraße gewohnt und mit Stiefelputzen seinen Unterhalt verdient. Sein Aussehen und Gebahren nicht allein ließen ihn für einen sehr bedürftigen Mann gelten, sondern er suchte auch Armenunterstützung nach, die ihm gewährt wurde, und siedelte, als er vor einiger Zeit krank wurde, auf Kosten der Stadt in ein Krankenhaus über. Die behördliche Revision seiner Wohnung, welche bei seinen Lebzeiten niemals ein Mensch betreten haben soll, brachte ganz wunderliche Dinge zu Tage. Da fanden sich zunächst 45 Paar Beinkleider, 52 Paar Stiefel, 66 Röcke und eine große Zahl von feinen Glaswaaren, silbernen Löffeln, Herren-Gadrobe-Artikeln von Werth u. s. w. Von höherer Bedeutung erwies sich eine Cigarrenkiste voll von Silber-Sechsern und einen sehr erheblichen Werth repräsentirt die Menge vorgefundener Silberthaler und Münzen. darunter viele aus längst vergangenen Jahrhunderten, aber alle, auch die Sechser — wie charakteristisch für den Besitzer — so blank und neu, daß man sich der Annahme nicht entschlagen kann, der Verstorbene habe in seinen Mußestunden statt der Stiefel sein Geld geputzt!

Provinzielles.

Königsberg. In der Kürassier-Kaserne gegenüber dem Königlichen Schlosse ist, wie das Tageblatt berichtet, plötzlich der Typhus ausgebrochen. Dreißig Mann sind daran erkrankt und liegen im Garnisonslazareth. Die Caserne ist in Folge dessen geschlossen und soll von Grund aus neu gebaut werden, und zwar nicht mehr auf der östlichen Seite des Casernenhofes, wo die giftigen Ausdünstungen der Katzbach nachtheilige Einflüsse üben, sondern auf der fernab vom Mühlenthale gelegenen Westseite. Bis dahin ist die zweite Schwadron in das Barackenlager vor dem Königsthrone dislocirt worden, die Pferde sind theils in den Ställen der eingegangenen Kürassier-Caserne, theils in Magistratsställen jener Gegend untergebracht, bis im Barackenlager Stallungen eingerichtet sein werden.

Pr.-Holland. Ueber Pr.-Holland vor zwei Jahrhunderten giebt das „Oberl. Volksbl." folgende merkwürdige Notizen: Am 26. August 1660 wird zu Pr.-Holland ein Weib, das weder natürliche Augen noch Nase, noch Maul gehabt, wegen Zauberei verbrannt. 1631. Trida, ein Weib, die es mit zwei Geistern gehalten, wird verbrannt. 13. Mai 1631 wird F. Müller wegen Ehebruchs geköpft 14. Mai Zockoll wegen Dieberei gehängt. A. Garzer ditto. Sybilla wegen Ehebruchs mit dem Schwert gerichtet. 1633. Trida, ein Eheweib, so Unzucht mit dem Deiwel getrieben, wird verbrannt. Urtha, ein klein Weibchen, wegen Zauberei verbrannt. 1634. Cunt wegen Sodomiterei gehenket. 1655. Obristlieutenant Dürrk wird wegen Straßenraubs geköpft. Sein „Koperahl" Groß gleich mit geköpft. 1665. Hennig wegen Bigamiam gerichtet. (Ist vorher wie eine „Bestie" gewesen und nichts vom Evangelium gewußt.) Anna von Gettchendorf wegen Kindesmord gerichtet. (Hat schön lesen und beten können). Alles dieses nach authentischen Quellen und Kirchenbüchern Pr.-Hollands, woselbst in dem kurzen Zeitraum von nur 37 Jahren 48, schreibe „acht und vierzig" Menschen torturt und massakrirt wurden, darunter allein 20 wegen Zauberei, 24 wegen Ehebruchs! Das war die gute alte Zeit!

Ortelsburg. Im Königsberger Amtsblatt macht der hiesige Magistrat bekannt, daß die fünfte Lehrerstelle an der dortigen Elementarschule zum 1. April vacant wird; dann heißt es weiter: „Als Bewerber werden auch jüdische Lehrer zugelassen und vorzugsweise berücksichtigt.

Aus Westpreußen. Die Nachricht einiger Zeitungen, daß der Herr Cultusminister von den ihm untergestellten Beamten und Lehrern eine freie Erklärung darüber verlangen wird, „ob sie die verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetze, insbesondere die Maigesetze, als zu Recht bestehend anerkennen und denselben Gehorsam zu leisten willens sind", hat besonders einen großen Theil der katholischen Volksschullehrer Westpreußens mit Freude erfüllt. Der bisherige Zustand ist ihnen unerträglich Es muß endlich einmal klar gestellt werden, daß der intelligentere Theil der katholischen Bevölkerung, zu dem doch die Lehrer gehören, es wohl zu unterscheiden weiß, auf wessen Seite das Recht und auf welcher die Anmaßung liegt. Unaufgefordert natürlich schweigt Jeder, um nicht zum Sündenbock zu werden. Im Stillen aber wünschen wohl die Meisten, daß in allgemeinen Kreislehrer-Versammlungen die Sache zum Austrag gebracht werde, weil dadurch die Wirkung eine nachhaltigere würde, und das schüchterne Gemüth eines Einzelnen an der Einmüthigkeit und Begeisterung der Gesammtheit die nöthige Stärkung erhielte. Der Tag einer so einhelligen patriotischen Erklärung würde ein bedeutungsvoller sein, er dürfte eine neue Epoche in der Geschichte des staatlich-hierarchischen Kampfes begründen.

Strasburg. Als Sittenprobe aus unserer Umgegend möge folgender Fall dienen, der nächstens vor dem Thorner Schwurgericht zur Verhandlung kommen dürfte. Im Dorfe C. bei W. ließ sich ein protestantisches Ehepaar scheiden. Die Frau heirathete alsbald wieder, und der frühere Gatte erschien — jedenfalls aus alter Anhänglichkeit an die verflossene Ehehälfte — auf der Hochzeit. Der neue Herr Gemahl nebst einigen Gästen fanden jedoch diesen Besuch so unangemessen, daß sie den ungebetenen Störer des Festes hinauswarfen und — todtschlugen.

Aus dem Berenter Kreise wird der „Th. Ostd. Ztg." berichtet: Vor vier Jahren versank in dem Mauschlee, unweit Parchau, eine Uferfläche von etwa fünf Morgen Größe plötzlich der Art, daß nur ein unbedeutender, mit Wachholdersträuchen bewachsener Theil aus dem Wasser hervorragte. Seit Kurzem ist auch der Rest urplötzlich verschwunden. Man befürchtet, da an diesem See dergleichen Versenkungen bereits schon vor vielen Jahren vorgekommen sein sollen, daß der große, dabei sehr tiefe See an mehreren Stellen das Ufer unterspült hat und noch mehr Schaden anrichten wird. Der Besitzer der versunkenen Fläche, v. Grabowski in Grabia, ist beim Landrathsamte wegen Streichung der Grundsteuer, welche auf der fraglichen Fläche haftete, vorstellig geworden, doch soll er abschlägig beschieden sein.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.